

HARRY CAMPBELL. **The Feelings.** *Journ. of Mental Science* 46 (193), 219—242. 1900.

Verf. will sein Thema, das Sinnesempfindungen und Gemüthsbewegungen umfaßt, vom praktischen Standpunkt des Arztes aus behandeln, ohne alle psychologischen „Subtilitäten“.

Gemüthsbewegungen sind ihm nichts als Accorde von Empfindungen, insbesondere auch der den Ausdrucksbewegungen entsprechenden. Bei guter Gesundheit ist das Gesamtgefühl meist lustvoll, im anderen Falle das Gegentheil; und können dann selbst Freuden- bzw. Unglücksnachrichten nur einen vorübergehenden Stimmungswechsel hervorrufen. Trotz der großen Unterschiede bei den Individuen muß der Arzt versuchen, sich in die Gefühle seiner Patienten hineinzudenken, zwar nicht mit sentimentaler, aber discreter Sympathie.

Im zweiten Abschnitt betont C., daß neben den specifischen Sinnesempfindungen die unspecificirte, allgemeine Körperempfindung, die „coen-aesthesia“ von Bedeutung sei. Dieselbe entstamme den chemischen Reizen, welche insbesondere in den Flüssigkeiten des Körpers stattfinden.

Da Empfindung und Gefühl auch Gedanken und Thaten des Menschen beherrschen, sei also das sich aus diesen „zusammensetzende“ Ich in weitem Umfang bestimmt durch den Stoffwechsel des Organismus.

ETTLINGER (München).

FRANK THILLY. **Conscience.** *Philosophical Review* 9 (1), 18—29. 1900.

Der Verf. sucht in der vorliegenden Abhandlung die Entstehung des Gewissens zu erklären und die Möglichkeit einer Vererbung des Gefühls der Verpflichtung begreiflich zu machen.

Der Mensch vermag Recht von Unrecht zu unterscheiden; er besitzt ein moralisches Bewußtsein oder ein Gewissen. An die Vorstellung eines Beweggrundes reihen sich eigenthümliche Gefühle und Regungen: Gefühle der Billigung und Mißbilligung, Gefühle, die zur That drängen, oder von deren Ausführung abhalten. Sind mehrere, von Gefühlen der Billigung und Mißbilligung begleitete Vorstellungen im Bewußtsein, so führt diejenige zu einer That des Willens, die zur vorherrschenden wurde. Diese inneren Vorgänge drücken sich in Urtheilen über einen Werth aus. Ist die That von einem Anderen ausgeführt worden, so begleiten gewisse Triebe und Gefühle die Vorstellung dieser That und veranlassen uns zu einem Werthurtheil. Durch dieses Urtheil kennzeichnen wir uns selbst, weil das Urtheil sagt, welchen Eindruck die That auf uns macht. Das Gewissen nämlich ist eine Verbindung von psychischen Elementen. Das Gefühl der Verpflichtung, des Sollens besteht aus einem Gemisch von Gefühl und Trieb und der Begriff der Pflicht führt auf gewisse Gefühle und Triebe zurück, welche das moralische Urtheil veranlassen.

Die Beobachtung, daß die Vorstellungen gewisser Handlungen von besonderen Gefühlen, welche den Werthurtheilen zu Grunde liegen, begleitet sind, drängt zur Frage, ob die Verbindung zwischen diesen Vorstellungen und Gefühlen ursprünglich und angeboren, oder ein Ergebniss der Erfahrung ist. Sie ist das letztere. Schon der Entwicklungsgang des

Kindes deutet darauf hin. Die in der Familie begonnene Erziehung wird durch die Schule und die Welt im Großen fortgesetzt. Das Kind lernt Gebote anerkennen und fürchten. Die Gefühle der Furcht, welche sich mit den Vorstellungen gewisser Handlungen in dem Bewußtsein des Kindes einstellen, entwickeln sich zu den Gefühlen der moralischen Pflicht. Analog entstehen aus den Gefühlen der Billigung Achtung, Liebe, Ehrfurcht. Die Fähigkeit, unter gewissen Bedingungen moralische Gefühle zu haben, muß ursprünglich und angeboren sein. Daraus folgt jedoch nicht, daß die moralischen Gefühle mit den Vorstellungen der Handlungen, mit denen sie jetzt verbunden sind, ursprünglich in Verbindung standen. Wird nicht bloß die Fähigkeit überhaupt zu fühlen auf die Nachkommen übertragen, sondern ist auch die Neigung auf eine gewisse Art zu fühlen erblich, dann könnte auch die Neigung, in Verbindung mit gewissen Vorstellungen eine Verpflichtung zu fühlen, sich zu gewissen Handlungen verpflichtet zu fühlen, eine ererbte sein.

Die Entstehung der moralischen Gefühle im Menschengeschlechte ist nach dem Verf. in ähnlicher Weise zu denken, wie im Einzelwesen. Weitere Fragen, ob Gott das Gefühl der Verpflichtung erschaffen hat, und wie der erste Mensch, der je Verpflichtung fühlte, zu diesem Gefühle gekommen ist, werden vom Verf. in das Gebiet der Theologie und Metaphysik verwiesen.

SAXINGER (Linz).

DUGAS. *Fanatisme et charlatanisme: étude psychologique.* *Rev. philos.* 49 (6), 596—618. 1900.

Die Activität des Menschen ist nach Verf. ein Mittelding zwischen zwei Extremen: der reinen Idee und der reinen Handlung, wobei unter einer reinen Idee eine solche verstanden wird, welcher keine Handlung folgt, unter einer reinen Handlung eine solche, welche von keiner reinen Idee dirigirt wird. Die Idee ist eine Kraft, ein Princip des Handelns. Sie strebt danach, den Glauben an die Wirklichkeit ihres Objects zu erzeugen und nach Acten, welche diesem Glauben entsprechen. Wo diese Idee nicht zur Bethätigung kommt, da wird sie abnorm, als reine Idee. Dieselbe kann erstens noch Acte in sich schliessen, aber vergebliche, falsche, sie schließt zweitens keine Acte mehr in sich, wohl aber Urtheile, aber falsche, drittens schließt sie weder Urtheile, noch Acte in sich.

Die chimärische Idee begegnet keinen antagonistischen Ideen. Sie ist dem Fanatismus proportional. Der active Fanatiker verfolgt rücksichtslos seine Idee. Er giebt sich nur oberflächlich von seiner Handlung Rechenschaft, er verblendet sich. Mancher verzichtet auf die Verwirklichung seiner Idee, da er die Unmöglichkeit fühlt, er ist zufrieden, einen neuen Impuls gegeben zu haben. Andere erklären Thatsachen im Sinne ihrer Theorie, welche derselben in Wirklichkeit widersprechen. Diese Umwandlung des machtlosen Fanatismus ist der Charlatanismus. Während der Fanatiker seine Idee mit allen Mitteln zu verfolgen sucht, projectirt der Charlatanismus sie nur wie ein vergebliches Schattenbild. — Im zweiten Falle verwirklicht sich die Idee nicht in Handlungen, sondern in Worten. Solche Ideen erlangen eine ungeheuerere Gewalt. Es entsteht der speculative Fanatismus. Der Denker wird verwegen. Er befreit sich von der objec-